

*Im 13. Jahrhundert zählte das franziskanische Leben zu einer der Antworten auf den Aufruf des Evangeliums zu Umkehr und Buße. Im Rahmen dieser Erneuerungsbewegungen machte sich Franz von Assisi diesen Anruf Gottes zu eigen. Er richtete sein Leben und das seiner Brüder nach der Form des heiligen Evangeliums Jesu Christi aus, wie er die Nachfolge der Minderbrüder in der päpstlich*

*bestätigten Regel von 1223 einleitend festlegt. Mit dieser uneingeschränkten Hinwendung zu Gott wollten sich die Brüder vor allem am Wort und Beispiel des Herrn Jesus Christus orientieren, wie es dieser seine Jünger und Apostel gelehrt hatte. Unter der Beobachtung des Evangeliums galt es, die tägliche Nachfolge Christi zu realisieren und im Hören auf das Wort Gottes das aktuelle Wort des Herrn anzunehmen. Verschiedene Elemente prägten das brüderliche Leben seit den Anfängen. Die folgende Darlegung soll jene zwei Grundoptionen deutlich machen, die den offiziellen*

*Namen der Minderbrüder – fratres minores – bestimmen: die evangelische Armut (minoritas) und die Bruderschaft (fraternitas).*



Bonaventura Berlinghieri, Franziskustafel (um 1250), Bardi-Kapelle in der Franziskanerkirche Santa Croce, Florenz

Volker Stadler

## Minoritas

**F**ranziskus und die Brüder bemühten sich weniger um ein Programm, um eine spezielle Tätigkeit oder um eine Reform, als vielmehr um eine einfache Lebensweise nach dem Evangelium. Zunächst ging Franziskus diesen Weg einige Jahre alleine, bevor ihm der Herr Brüder gegeben hat, wie er am Lebensende in seinem Testament schreibt. Um dem Auftrag Christi im Sinne der Aussendungsrede wirklich entsprechen zu können, brauchte Franziskus nämlich zumindest einen zweiten, einen Bruder, um dorthin zu gehen, wohin der Herr selbst gehen wollte. So kamen die ersten Gefährten Bernhard von Quintavalle und Pietro Cattani, die sich in gleicher Weise wie er an Christus binden wollten. Gemeinsam suchten sie, den Willen Gottes für sich zu ergründen, und befragten die heilige Schrift. Dazu schlugen sie drei Mal ein Evangelienbuch in der Kirche auf und erhielten die Stellen: Mt 19,21; Lk 14,26; 9,3. Diese Evangelienverse führten ihnen deutlich vor Augen, dass sie im völligen Verzicht auf irdische Güter dem armen Herrn Jesus Christus in der Kreuzesnachfolge dienen sollten.

Als Männer der Buße, wie sie sich selbst nannten, durchzogen die Brüder Städte und Dörfer und mahnten die Menschen, Gott zu lieben und zu fürchten sowie für ihre Sünden Buße zu tun. Ihr Bruch mit der Welt und ihre ausschließliche Hinkehr zu Christus äußerte sich vor allem in einer radikalen Armut. Sie wollten allen Menschen und jeder Kreatur dienstbar sein. In geringgeschätzten Arbeiten und Diensten wollten sie Christus immer ähnlicher werden, der, wie Franziskus einmal schrieb, obwohl er reich war, mit seiner Mutter Maria in der Welt die Armut erwählt habe. Da für Franziskus die Begegnung mit einem Aussätzigen zu einem Bekehrungserlebnis wurde, wollten auch die ersten Gefährten Christus besonders in den Armen, Kranken und Ausgegrenzten dienen. Von allen gemieden, wurden diese zu den Menschen, denen sich die Brüder bevorzugt widmeten. Diese innere Haltung drückte sich schließlich auch im Namen der Gemeinschaft aus, den Franziskus wählte: *Mindere Brüder* sollte sie heißen. Damit verband er die Bezeichnung Christi für die Geringsten im Evangelium.



Assisi 1206: Franziskus verzichtet auf Besitz und Karriere. Er wählt den Abstieg zu den Ärmsten (links). Portiunkula 1208: Er tritt in die Fußspuren Jesu und schneidert sich die Kutte eines Wanderbruders (rechts).

Dieses Geringsein um Christi willen ließ die Brüder weder Kloster noch Kirche haben, weder Häuser noch zu bebauendes Land, einfach nichts, wohin sie sich zurückziehen konnten. Einzig stille Orte suchten sie sich, wie Jakob von Vitry, ein aufmerksamer Beobachter der römischen Kurie der damaligen Zeit, in einem Brief 1216 bewundernd feststellte. Als Pilger und Fremdlinge wollte Franziskus mit seinen Brüdern in der Welt leben, um im Sinne des Sendungsauftrages Christi kein Geld, keine Tasche und keinen Proviant bei sich zu tragen. Allein von ihrer Hände Arbeit oder, wenn ihnen der Lohn verwehrt wurde, von Almosen sollten die Brüder leben, wohlwissend, dass sie außer Nahrung und Kleidung nichts von dieser Welt haben wollten. Ihnen ging es nicht um eine große Karriere, sondern um die Nähe zu jenen, die bei aller wirtschaftlichen Entwicklung immer noch kaum das Nötigste zum Leben hatten. Ihre arme und bescheidene Lebensweise war aber weniger ein Protest gegen die damals herrschende soziale Ungerechtigkeit in der Gesellschaft, sondern hatte vor allem theologische Heilsbedeutung: Diese arme Lebensform nach den Seligpreisungen ist Weg zu Christus und Teilhabe an seinem Reich.

Das sechste Kapitel der bestätigten Ordensregel bringt diese Sicht deutlich zum Ausdruck: Wer dem Herrn in Armut und Demut dienen will, wird durch die Armut Christi zum Erben des Himmelreiches und nimmt Teil am Heilswirken Gottes. Für das Betteln in Ausnahmesituationen brauchten sich die Brüder aber nicht zu schämen – hatte sich doch Jesus Christus in dieser Welt selbst arm gemacht. Mit diesem Verständnis wird die Armut Christi zum Ausdruck der unfassbaren Liebe Got-

### Armut Christi – Ausdruck der unfassbaren Liebe Gottes.

tes. Dieser erhabenen Armut des Herrn wollten die Brüder sich ganz verschreiben, um durch sie in die Freiheit der Kinder Gottes umgewandelt zu werden. Damit steht die Besitzlosigkeit als Erfahrung von Freiheit einem Besitzdenken gegenüber, das nahe an der Besessenheit liegt. Immer wieder wehrte Franziskus es ab, fixen Besitz anzunehmen, der über das Notwendige hinausging, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, diesen mittels Waffen verteidigen zu müssen. Solch ein Eigentumsverzicht in der neuen bürgerlichen Geldwirtschaft wurde zu einem deutlichen Zeichen für die Friedensbotschaft des Evangeliums.

Aufgrund fehlender fester Wohnsitze und Klöster waren die Brüder mobil und immer wieder zu den Menschen unterwegs, um ihnen durch das Beispiel und die Verkündigung Gottes Wort zu bezeugen. Schon bei der Bestätigung ihrer Lebensform durch Papst Innozenz III. wurde Franziskus mit seinen Gefährten zu einer lebenspraktischen Predigt von der Hinkehr zu Gott ermächtigt. So wurde das Predigen zu einem festen Bestandteil franziskanischen Wanderlebens, wie auch die eigenen Predigerkapitel in der *Regula non bullata* und der bestätigten Regel belegen. Weiterhin werden in Kapitel 21 der nicht päpstlich bestätigten Regel von 1221 die Themen einer „Lob- und Mahnrede, welche die Brüder halten können“ dargelegt: Lob, Dank sowie Aufruf zur Umkehr und Buße. Dieses innere Feuer zur Verkündigung drängte die Brüder schon bald über die Grenzen Italiens hinaus, was aber auch mit manchen Schwierigkeiten verbunden war. So schreibt der Franziskanerchronist Jordan von Giano, dass die Brüder bei ihrer ersten Reise nach Deutschland und Ungarn vor allem wegen der fehlenden Sprachkenntnisse auf manche harte Be-

handlung und Ablehnung stießen. Diese negativen Erfahrungen gingen so weit, dass unter den Brüdern die deutschen Gebiete als besonders gefährlich galten – dort musste man mit dem Martyrium rechnen.

Trotzdem wurde Franziskus nicht müde, mit seinen Brüdern auf den Straßen der Welt unterwegs zu sein, denn er war davon überzeugt, dass Christus im Wort des Evangeliums selbst gegenwärtig war und so den nötigen Beistand schenkte. Als ein besonderes Anliegen erwuchs daraus die Mission unter den Nichtchristen. Seit der Missionsfahrt des Heiligen 1219 nach Ägypten, auf der er zu einem muslimischen Sultan reiste und ihm das Zeugnis des dreifaltigen Gottes brachte, zählen die Minderbrüder mit den Dominikanern zu den ersten Orden, die sich dem Auftrag der Mission widmeten. Im Sinne der Or-

densregeln, die einen eigenen Abschnitt zur Mission beinhalten, führte sie ihr Eifer für das Reich Gottes schon bald nach Nordafrika, Kleinasien und noch Ende des 13. Jahrhunderts bis nach China. Wie Franziskus in seinem Testament bezeugt, sollen die Brüder bei ihrer Verkündigung vor allem den Friedensgruß bringen, weil es ihm der Herr so offenbarte. Dies wiederum setzt den Frieden im eigenen Herzen voraus, um den sich jeder Einzelne stets bemühen muss. Hierzu schreiben die Gefährten in ihrer Franziskusbiographie, dass die wesentliche Berufung des Minderbruders darin liegt, die Menschen durch ihre Sanftmut zu Friede, Güte und Eintracht anzuhalten. Denn so werden die Verwundeten geheilt, die Gebrochenen verbunden und die Verirrten wieder zurückgerufen.



Rom 1209: Innozenz III. erlaubt bettelarmen Laien die Predigt auf dem ganzen Erdkreis (links). Greccio 1223: In einer Höhle feiert Franziskus an Weihnachten die Liebe Gottes, der Bruder der Menschen wird (rechts).



# Fraternitas

Einem weiteren neuen Akzent der franziskanischen Bewegung setzte die unterschiedliche Herkunft der Brüder. Im frühen franziskanischen Schrifttum wird hinsichtlich der Bildung oder der familiären Stellung bei den eintretenden Männern nicht unterschieden. Ob aus dem Adel oder aus einfachen Schichten – im Orden wurden sie alle zu Brüdern. Mit dieser Überwindung des zeitgenössischen Standesdenkens verwirklichte Franziskus mit seinen Gefährten das Wort Christi an seine Jünger, dass sie einander Brüder seien, sowie den Hinweis des Apostels Paulus, dass es bei Gott kein Ansehen der Person gebe. Die Bezeichnung, welche Franziskus für die Gemeinschaft verwendete, spiegelt dieses neue Verständnis wider: *Bruderschaft*. Denn als Unterstützung für ein armes und entbehrungsreiches Leben braucht es nach Franziskus eine geistliche Verbundenheit. Durch ein respektvolles und herzliches Miteinander sowie ein gemeinsames Schauen auf Gott werden die unterschiedlichen Charaktere der Männer zu einer inneren Einheit in Christus, zu einer *fraternitas* geformt. Nach dem Wunsch des Heiligen sollen sich die Brüder überall einander als Hausgenossen erweisen.

Diese familiäre Beziehung nahm mit dem schnellen Wachstum auf Hunderte und Tausende von Gefährten bald Strukturen eines kirchlichen Ordens an. Berichte von Zeitgenossen und päpstliche Schreiben einerseits sowie die synonyme Verwendung der kirchenrechtlichen Begriffe *ordo* und *religio* in den Schriften des heiligen Franziskus andererseits lassen erkennen, dass dieser seine Bruderschaft als einen religiösen Orden in der Tradition der Kirche eingliedern wollte. Äußeres Kennzeichen für ihre Zusammengehörigkeit als Ordensmänner war z. B. das allen gemeinsame Ordensgewand.

## Das Gesetz als Stütze

Eine der wesentlichen Stützen für ein gemeinschaftliches Leben sah Franz von Assisi im Gebet, speziell dem „göttlichen Offizium“. Das Stundengebet der Kirche nach der Ordnung von Rom sollten die Brüder in Treue verrichten. Mit der mehrmaligen Gebetszeit am Tag treten die Minderbrüder, Kleriker wie Laien, in den Lobpreis Gottes der Kirche und des Himmels ein und heiligen so sich und die Welt. Die ehrfurchtsvolle Feier der heiligen Messe sollte für die Brüder ein besonderer Schwer-

Die Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit des Evangeliums erfasst alle Geschöpfe (links). Franziskus wird Bruder jedes Menschen und bleibt Freund der Ärmsten: Leprosenpflege mit Gefährten (rechts).



punkt des Tages sein. Durch die lebendige und wahre Gegenwart Christi in den eucharistischen Gaben, durch sein Opfer am Altar und durch die Kommunion wird die gesamte Bruderschaft aufgebaut – so wird Christus, der Herr, zur einenden Mitte der Gemeinschaft. In großer Ehrfurcht verehrte Franziskus den Leib und das Blut Christi über die Feier der heiligen Messe hinaus und trug diese Hingabe an den eucharistischen Herrn ebenso den Brüdern auf. Überhaupt erinnerte Franziskus an verschiedenen Stellen seine Brüder, „dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn zu haben“, der durch keine Tätigkeit ausgelöscht werden soll, „und sein heiliges Wirken“. Die Ordenschroniken des Jorden von Giano und Thomas von Eccleston bezeugen, wie treu die Brüder das kirchliche Stundengebet in ihren Niederlassungen verrichteten und wertschätzten. Ebenso belegt ein Schreiben von Papst Honorius III. aus dem Jahre 1222, wie sich die Brüder um eine ungestörte Durchführung für ihre kirchlichen Tagzeiten bemühten.

### Verbundenheit

Franziskus von Assisi trug in sich die Ahnung, dass eine gemeinsame Lebensform von Männern in *minoritas* und *fraternitas* nur in der festen Verbundenheit mit dem dreifaltigen Gott wirklich Frucht für das Reich Gottes bringen konnte. So zeugen die Urstätten der franziskanischen Bruder-

schaft – Carceri, Greccio, Poggio Bostone, La Verna – von einer kontemplativen Seite im Orden. Einsamkeit, Stille, Gebet und Betrachtung als hinführende Vertiefung einer liebenden Verbundenheit mit dem Herrn gehören zu einem festen Bestandteil franziskanischer Spiritualität. Mit der kleinen Zusatz-Regel für die Einsiedelei entwarf Franziskus eine Lebensform, damit Brüder teilweise oder, in späterer Zeit, mehrheitlich in dauernder Zurückgezogenheit ihre Berufung leben können. Die Lebensbeschreibungen der Brüder Antonius von Padua und Ägidius von Assisi belegen diese Ausfaltung des franziskanischen Charismas.

Aufgrund der fehlenden klösterlichen Struktur ist das verbindende Glied der Bruderschaft der *Minister*. Schon diese Bezeichnung legt das Wesen eines Oberen fest: ein Diener für die Brüder. Wie die Bestimmungen der Ordensregel verdeutlichen, soll sich der Minister immer in der Verantwortung Gottes verstehen und im Dienst an den Brüdern dem Guten Hirten Christus ähnlich werden. Gleichzeitig darf er auf den versprochenen Gehorsam seiner Brüder vertrauen, wie es im 10. Kapitel der bestätigten Ordensregel heißt. Die starke Akzentuierung des Gehorsamsgebüdes in der franziskanischen Bruderschaft mag vielleicht auf den ersten Blick verwundern. Dem Beispiel Christi folgend, der dem Vater ganz gehorsam war, konnte Franziskus den Gehorsam spiri-



Unterwegs bis Spanien und Ägypten, weitet Franziskus die Horizonte auf die ganze Menschheit (links). Er heilt den gelähmten Bartolomeo von Narni und wendet sich wie Jesus Menschen in vielfältigen Nöten zu (rechts).

tuell verstehen. Darum erkannte er den wahren Generalminister im Hl. Geist. Die lose Wandergruppenstruktur des Ordens brauchte auch aus praktischen Gründen eine feste Bindung an einen Verantwortlichen, denn immer wieder gab es Brüder, die sich nicht in das bestehende Beziehungsverhältnis einfügen wollten. Letztlich geht es um ein personales Band, das im wechselseitigen Gehorsam zum Ausdruck kommt. Eine Gemeinschaft braucht eine Leitung; jedoch muss sich diese Autorität in ihrem Tun von den Brüdern prüfen lassen. Insofern ein gehorsames Verhalten ein Einüben in den Gehorsam gegenüber Gott bedeutet, wird es zum Segen, wo aber damit Missbrauch getrieben wird, ist man nach Franziskus von der Gehorsamspflicht entbunden.

### Loyalität

Diese brüderliche Haltung innerhalb des Ordens wurde durch die Loyalität gegenüber den kirchlichen Obrigkeiten, speziell dem Papst, erweitert. Die Minderbrüder grenzten sich von jenen Strömungen der Armutsbewegung ab, die mit Bischöfen und dem Papst brachen. Daher betont die Ordensregel eine auf den ersten Blick eher ungewöhnlich feste Bindung an den Papst. Sie brachte vor allem in den ersten Jahrzehnten Vorteile für beide Seiten. Während sich der Papst für die Stärkung des Ordens gegenüber den Bischöfen einsetzte, von denen manche der neuen Bewegung eher skeptisch gegenüberstanden, waren die Minderbrüder ihrerseits in verschiedenen Aufträgen des Papstes tätig. Ein von Franziskus in den ersten Krisen des Ordens erbetener Kardinalprotektor sollte den Minderbrüderorden sicher durch die verschiedenen Wogen und Herausforderungen der Zeit führen und die Rechtgläubigkeit der Brüder garantieren.

### Seelsorge und *fraternitas*

Neben ihrer grundlegend koordinierenden und integrierenden Aufgabe sollen die Brüder in der Leitung vor allem ihrer seelsorglichen Verantwortung gegenüber ihren Mitbrüdern nachkommen. In der alltäglichen Herausforderung des Wanderlebens ergaben sich verschiedene Situationen, die ein Leben nach dem Evangelium erschwerten oder es gar gefährdeten. Dann war der einzelne Minderbruder gehalten, bei seinem Minister Zuflucht zu suchen. Dies betraf sowohl moralisches Fehlverhalten als auch die Not, nicht mehr der Regel entsprechend leben zu können. Besonders das Sakrament der Beichte konnte hier für die notwendige Hilfe sorgen. Dabei durfte man mit der Herzlichkeit und der Güte des Vorgesetzten rechnen, da doch die Minister „die Knechte aller Brüder sind“, wie es in der bestätigten Regel heißt.

Diese Qualität der *fraternitas* sollte nach dem Willen des heiligen Franziskus nicht auf die Minderbrüder beschränkt bleiben, sondern sich auf alle Menschen, ja auf die gesamte Schöpfung ausweiten. Gemäß dem Regeltext von 1221 sollten die Brüder jeden, ob Freund oder Feind, Geber oder Räuber gütig aufnehmen. Solche grundsätzliche Gastfreundschaft fußte wohl in der Überzeugung, selbst nur ein Pilger auf Erden zu sein und einen allen gemeinsamen Vater im Himmel zu haben. Durch die eigene Wanderexistenz auf die Wohltätigkeit der Menschen angewiesen, zeigten sich die Minderbrüder besonders sensibel für die Fremden und Bedürftigen aller Art. Als Geschöpfe des himmlischen Vaters waren für Franziskus auch die Tiere und Pflanzen, ja selbst die unbelebte Natur Brüder und Schwestern. Sein bekannter Sonnengesang verdeutlicht dieses universale Schöpfungsbewusstsein und ist ein bleibender Auftrag für seine Brüder.

Ein besonders verbindendes Element der jungen Bruderschaft war auch die gemeinsame Ordensregel. Zuerst wurde sie 1209 von Papst Innozenz III. und in der endgültigen Fassung schließlich 1223 von Papst Honorius III. gebilligt. Sie diente einerseits der Identifikation und Gleichstellung unter den Brüdern, sowie andererseits zum Schutz gegenüber Gegnern, die dem neuen Orden reserviert oder ablehnend gegenüberstanden. Darüber hinaus kann man an der Regel den internen Wachstumsprozess der Bruderschaft erkennen. Über Jahre hin musste sich das gemeinschaftliche Leben entwickeln und bewähren sowie manches wieder einer Revision unterzogen werden. Mit dieser Regel unterstellte sich Franziskus auch klar dem Urteil der Kirche. Im Gegensatz zu manchen anderen Gruppen und Bewegungen wollte Franziskus seine Bruderschaft in den Raum der Kirche stellen, weil sie die sakramentale und damit lebendige Gegenwart Christi verbürgt.

### Wanderleben und Sesshaftigkeit

Wenn auch der Regeltext von 1223 noch manches von einem radikalen Wanderleben der Brüder voraussetzt, wurde schon zu Lebzeiten des heiligen Franziskus eine Tendenz zur Sesshaftwerdung deutlich. Immer mehr Brüder lebten lokal gebunden und übernahmen von festen Niederlassun-

gen aus seelsorgliche und karitative Aufgaben. Neben Einsiedeleien, die dem zeitlich begrenzten Rückzug in die Stille und dem Gebet dienten, gab es erste Wohnplätze, die der Armut und Einfachheit des franziskanischen Lebens entsprechen mussten. Notwendig wurde diese Entwicklung auch hinsichtlich des rasanten Wachstums des Ordens: Seiner raschen zahlenmäßigen und regionalen Ausbreitung musste auch strukturell und wirtschaftlich Rechnung getragen werden.

### Aufbruch

Unter diesen Aspekten wurde die franziskanische Bruderschaft zu einem hervorragenden Teil jener allgemeinen Aufbruchsbewegungen, die das damalige innerkirchliche Leben erneuerten. Durch ein Leben in beständiger Umkehr, unter Beobachtung und in der Verkündigung des Evangeliums durch Wort und Tat, durch ein ungesichertes armes Wanderleben, im Wechsel von Gebet und Arbeit, im Dienst an den Armen und Kranken, als Bruder aller Menschen wollte Franziskus mit seinen Gefährten Gott, dem Herrn, Lob und Dank sagen. Als Mindere Brüder folgten sie Jesus Christus, ihrem Herrn und Meister, in Armut und Demut nach und versuchten mit ihrem Beispiel, den Menschen jenen Weg zu weisen, der zum wahren Glück führt.



Provinzversammlung in Arles: Alle wichtigen Entscheidungen fallen in brüderlichen Beratungen und Wahlen (links). Franziskus verweist bis in sein Sterben hinein auf das Beispiel Jesu – Bruder und Freund der Menschen (rechts).